

Er war für sie der „Onkel Doktor“

Ernst Eichenwald behandelte Paula Mußmann

Von Gudrun Niewöhner

Borghorst/Nordwalde. Paula Mußmann freut sich auf den 25. April. Die 80-Jährige hatte nie damit gerechnet, Eva Eichenwald noch einmal zu begegnen. Umso überraschter war die Nordwalderin, als sie in der Weihnachtsausgabe der Westfälischen Nachrichten las, dass die Tochter von Elisabeth und Ernst Eichenwald als Eva Leveton in den USA lebt. Paula Mußmann hat sie auf dem Zeitungsfoto wiedererkannt: „Sie sieht aus wie ihre Mutter.“ An diese, aber vor allem an Dr. Ernst Eichenwald kann sich die Nordwalderin gut erinnern. Schließlich hat der Arzt ihr Leben maßgeblich mitentschieden.

Schon ein Jahr nach ihrer Geburt erkrankte Paula Mußmann 1927 an einer schweren Form von Kinderlähmung. Es dauerte einige Zeit, bis ein Arzt die Viruskrankheit erkannte. Paula Mußmanns Eltern nahmen den Kampf gegen die Kinderlähmung auf und brachten ihre Tochter zu verschiedenen Experten: „Zufrieden waren sie nicht.“ Die Kleine machte nur wenige Fortschritte.

Eher nebenbei gab der Viehhändler dem Vater, der Bauer ist und mit seiner Familie auf einem Hof im Scheddebrock lebt, einen Tipp: „Er meinte, wir sollten doch mal zu seinem Neffen, Dr. Ernst Eichenwald, gehen.“ In ihrem Bemühen, alles zu tun, damit es Paula besser geht, fuhren die Eltern mit dem Mädchen zu dem jüdischen Arzt nach Münster. Die Praxis war in der Nähe des heutigen Stadttheaters.

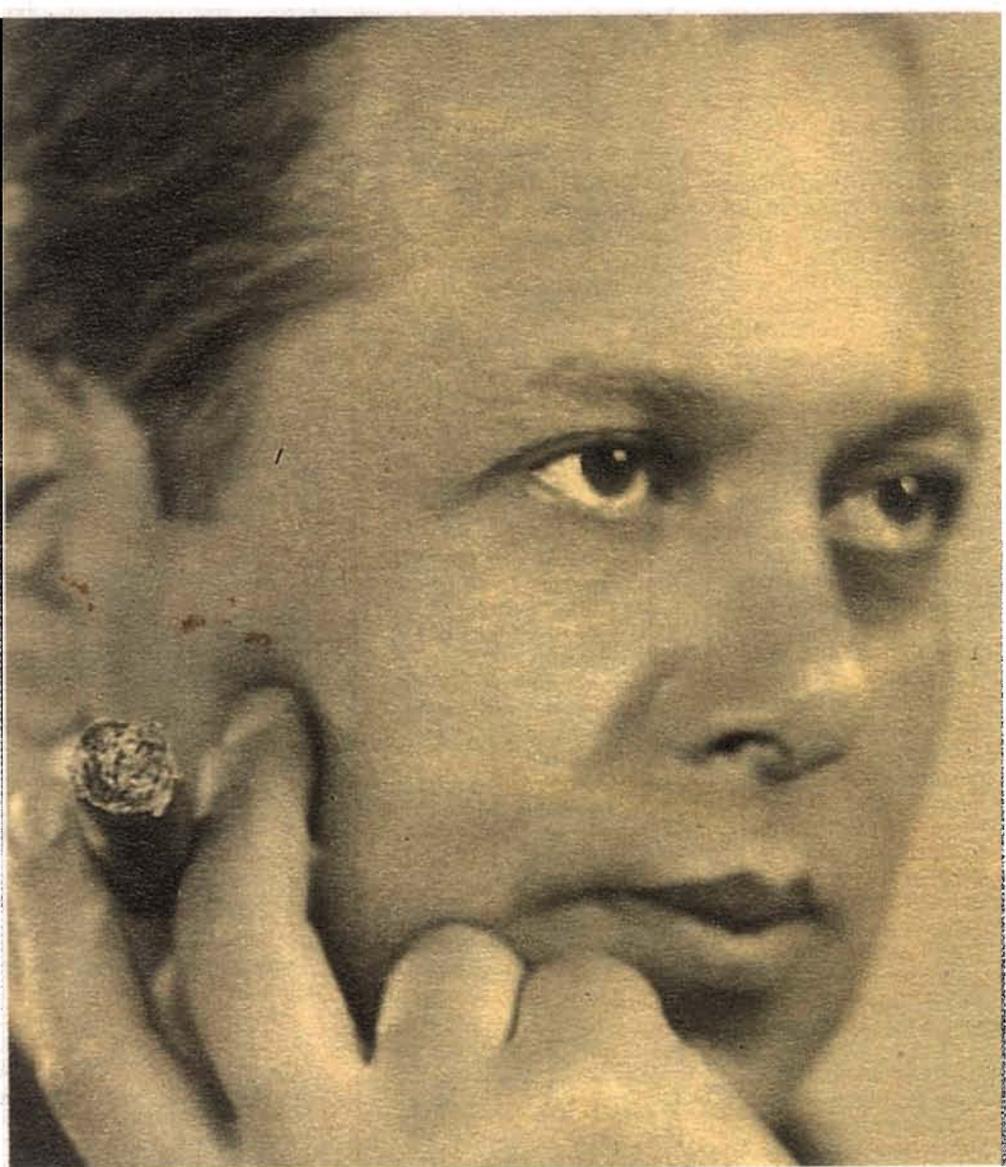
Fast acht Jahre behandelte Ernst Eichenwald die kleine Paula. Mindestens einmal pro Woche: „Erst musste ich immer unter die Höhensonne.“



Paula Mußmann freut sich auf ein Wiedersehen mit Eva Leveton.

Foto: -gun-

Danach machte der Arzt Gymnastik mit dem Mädchen. Und fast jedes Mal gab es zur Belohnung ein Bonbon aus der Schreibtischschublade. „Das werde ich nie vergessen“, sagt Paula Mußmann und schmunzelt. So gegenwärtig sind die Erinnerungen. Die Übungen und Massagen zum Muskelaufbau musste die Kleine zu Hause täglich wiederholen – zusammen mit einer Hofgehilfin: „Nur deshalb kann ich heute im Rollstuhl sitzen“, ist Paula Mußmann überzeugt: „Sonst müsste ich bestimmt den ganzen Tag im Bett liegen.“ Dafür möchte die 80-Jährige seiner Tochter danken. Auch wenn fast 70 Jahre inzwischen vergangen sind,



Dr. Ernst Eichenwald hat viele Jahre in Münster praktiziert. Als die Nationalsozialisten ein Berufsverbot für jüdische Ärzte im Oktober 1938 verhängten, entschloss sich der Sohn von Clara und Abraham Eichenwald, Deutschland zu verlassen.

Paula Mußmann fühlt sich mit Eva Leveton weiter eng verbunden: „Zumal wir uns auch schon öfter gesehen haben – allerdings waren wir da beide noch Kinder.“

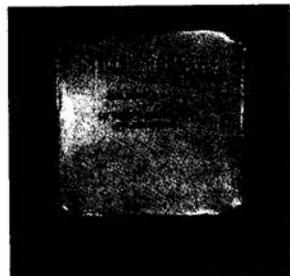
Kurz vor Weihnachten, das weiß die Nordwalderin noch gut, kam meist auch Elisabeth Eichenwald mit Klein-Eva in die Praxis ihres Mannes: „Und dann gab es ein Geschenk.“ So etwas behält ein Kind.

Dr. Ernst Eichenwald schaute ab und zu auch persönlich auf dem Hof in der Bauerschaft Scheddebrock vorbei. Dann wurde in der guten Stube gemeinsam Kaffee getrunken. Irgendwann, als der Arzt wieder bei den Mußmanns war, hörte das Mädchen, wie

er zu ihrem Vater leise sagte, er müsse seine Praxis aufgeben und das Land verlassen. „Als Kind konnte ich mit dieser Aussage natürlich nichts anfangen.“ Plötzlich war der „Onkel Doktor“ weg. Paula Mußmann: „Erst Jahre später hat mein Vater uns Kindern erzählt, was damals passiert ist.“

Trotz der schweren körperlichen Behinderung genießt die Nordwalderin ihr Leben. In früheren Jahren ist sie viel gereist, hat die Welt gesehen. Wenn sie davon berichtet, schiebt Paula Mußmann immer wieder den Nebensatz ein: „Das habe ich alles Dr. Ernst Eichenwald zu verdanken.“

STOLPER- STEINE



Erinnerungen an die
jüdischen Familien
in Borghorst